





409



VII, 60 k

Die  
**Burgen, Schlösser und Städte**  
 des  
 oberen **Kraichgaues.**

Ein Beitrag  
 zur  
 Landeskunde.

7 Tafeln Abbildungen mit Erklärung

von

**J. Raehner.**

Karlsruhe.  
 Druck und Verlag von Friedrich Gutsch.  
 1886.



30/788

1. -







Die  
Burgen, Schlösser und Städte

des oberen Kraichgaues.

---

Ein Beitrag  
zur  
Landeskunde.

7 Tafeln Abbildungen mit Erklärung

von

I. Waehler.

---

Karlsruhe.

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch.  
1885.



Die  
Jouren Schiller und Stiller

des oberen Strichganges

der oberen Strichganges

ein Blatt

der oberen Strichganges

der oberen Strichganges

der oberen Strichganges

J. Barber

der oberen Strichganges

der oberen Strichganges

der oberen Strichganges



Seiner Excellenz

dem Herrn Freiherrn

**Pleikhard von und zu Gemmingen,**

**Großherzogl. badischem Oberstkammerherrn**

in aufrichtiger Verehrung

gewidmet

vom Verfasser

I. Naehrer.

Karlsruhe im Mai 1885.



## Inhalt.

1. Der Burgstall bei Bretten
  2. Die Stadt Bretten
  3. Sickingen und Flehingen
  4. Die Stadt Gochsheim
  5. Die Ravensburg mit Sulzfeld und Mühlbach
  6. Die Schlösser in Menzingen
  7. Die Schlösser in Gemmingen
  8. Die Burg Steinsberg
  9. Die Burg Reidenstein
  10. Die Stadt Eppingen
  11. Die Burg Streichenberg
  12. Das Schloß Schomburg
  13. Der Ottilienberg bei Eppingen
  14. Stadt und Schloß Rothenberg
  15. Schloß Eichtersheim
  16. Schloß Gemmingen-Michelsfeld
  17. Burg Angelloch
  18. Odenheim mit Stifter Hof
- Tafel 1.  
Tafel 2.  
Tafel 3.  
Tafel 4.  
Tafel 5.  
Tafel 6.  
Tafel 7.

## Bemerkungen.

Die geschichtlichen Notizen verdanken wir dem bewährten Verfasser der Geschichte des Kraichgaues, Herrn Oberlehrer Feigenbutz in Flehingen. Die Ausnahmen und die Zeichnungen sind Autographien des Verfassers.



## 1. Der Burgstall bei Bretten.

(Tafel 1.)

Etwa 2 km südlich von Bretten zunächst der Bahn nach Maulbronn erhebt sich ein gegen das Saalbachthal steil abfallender Bergvorsprung, genannt das Burgwäldle. In der ganzen Umgebung von Bretten ist dieser Berg von der Natur zur Verteidigung besonders geschaffen und dürfte schon in den frühesten Zeiten der landsässigen Bevölkerung als eine leicht verteidigungsfähige Zufluchtstätte in den Zeiten der Gefahr gedient haben.

Die Rückseite der Burg wurde durch einen tiefen künstlichen Einschnitt in das Kalkgestein abgeschlossen, so daß auch hier ein Angriff auf den Burgstall erschwert war. —

Wir dürfen daher mit andern Altertumsfreunden wohl vermuten, daß diese Stätte einer der ersten Wohnsitze der Kraichgaugrafen war, welche von den fränkischen Königen in Ostfranken, wozu diese Gegend gehörte, eingesetzt wurden.

Mit den fränkischen Beamten wurde auch das Christentum eingeführt. Urkunden aus der Zeit des Königs Dagobert († 638) nennen schon einige Orte im Kraichgau, namentlich Ringgelingen (das jetzige Rinklingen).

Nach dem Erlöschen des karolingischen Geschlechtes (911) bekam Konrad der Salier, zuvor Graf in Ostfranken, die deutsche Kaiserkrone.

Unter Karl dem Großen ist ein Gerold Kraichgaugraf, der mit seiner Gemahlin Imma viele seiner Besitzungen dem Kloster Lorsch vermachte.

Um 868 wird Sigard und von 888—902 Abt Walaho als Kraichgaugraf genannt. Nach diesen erscheinen als solche Wolfram und Zaisolf, die auch auf dem Steinberg bei Sinsheim ihren Sitz hatten. Des ersteren Sohn, Zaisolf genannt, ist der Gründer des Ortes Zaisersweier (königl. württ. Oberamt Maulbronn).

Nach diesem Geschlecht bekamen die Grafen von Lauffen die Gaugrafenwürde. Der erste derselben hieß Bruno I.; diese Grafen residirten bis zu ihrem Aussterben (1219) in Bretten und hatten wahrscheinlich auch auf dem Burgwäldle ihren festen Wohnsitz. Schon Mitte des 14. Jahrh. war die Burg zerstört und von nun an nicht mehr bewohnt.

## 2. Die Stadt Bretten.

Im Codex des Klosters Lorsch wird die Villa Breteheim schon 770 genannt; unter Karl dem Großen besaß das erstere schon 200 Jauchert Landes in Brettens Gemarkung, die sich damals bis in den Enzgau hinein ausdehnte. Selbst in der neueren Zeit gehörten die Orte Nußbaum, Spranthal und Gölshausen, ehe sie selbständige Gemeinden wurden, noch zur Gemarkung von Bretten.



Bretten war immer der Hauptort des Kraichgaues, der bei Sternenfels und Maulbronn am Stromberg beginnend das Wassergebiet der Saal, Kraich und Angelbach mit dem sog. Bruchrain umschloß; ebenso zählte man auch noch den oberen Theil des Elsenzgebietes zur Grafschaft dieses Gaues. — Die Herren von Brettheim kommen schon im 13. Jahrhundert als Dienstmänner der Grafen von Lauffen vor. Um diese Zeit hatte Bretten schon Stadtrecht erworben, aber auch seine Herrschaft gewechselt, indem es an den Grafen Berthold III. von Eberstein, den Schwager des letzten Kraichgaugrafen gefallen war. Bei einer späteren Teilung kam die Stadt zeitweise an die Grafen von Zweibrücken und wurde im Jahre 1335 sodann von dem stark verschuldeten Grafen von Eberstein an den Markgrafen Rudolf von Baden verpfändet, der solche aber wieder 1339 mit Einwilligung der Grafen von Eberstein an den Herzog Ruprecht von der Pfalz abtrat. Da es die Pfalzgrafen darauf abgesehen hatten, die Städte möglichst zu begünstigen, so entwickelte sich auch in Bretten das Gemeindewesen und die Stadt selbst zur hohen Blüte. Sie war schon sehr frühe der Sitz eines Dekanats der Bischöfe von Speier und eines Vorstehers des Ordens der Tempelherren. In dem vor der Stadt gelegenen Vorort Weißhofen stand ein Nonnenkloster und an der Stelle des jetzigen Spranthalers Kirchhofes ganz in der Nähe der Stadt, wo der ebenfalls eingegangene Vorort Salzhofen lag, war eine Johannispründe mit einer Johanniskirche, zu welcher früher viel gewallfahrt wurde.

Im Jahre 1504 hielt die Stadt eine 23tägige Belagerung gegen den Herzog Ulrich von Württemberg aus. Bei einem Ausfall zeichneten sich die Bürger der Stadt durch ihre große Tapferkeit aus. Ebenso wacker hielt sich die gut befestigte Stadt im Bauernkriege.

Ein berühmtes Brettener Kind war Philipp Schwarzerd. „Melanchthon“, der Sohn eines Waffenschmiedes, Verwandter und Schüler von Reuchlin in Pforzheim und bekanntlich die rechte Hand des Reformators Luther. In der Neuzeit ehrte die Stadt Bretten das Andenken dieses großen Mannes durch die Errichtung eines Denkmals vor dem Schulgebäude. Sein Geburtshaus (resp. das an dessen Stelle errichtete Gebäude) trägt die Inschrift:

Dei pietate natus est in hac Domo Doctissimus Dr. Philippus Melanchthon XVI Febr. A. 1497 — Obiit 1560.

In Folge der Mordbrennereien der Franzosen (1689—1693) wurde auch die Stadt Bretten gänzlich zerstört. Außer einem Theil der Kirche sind es nur noch einige Türme der Stadtbefestigung und geringe Substruktionen von Gebäuden, welche aus der mittelalterlichen Zeit herrühren. Bretten besaß seit seinem Anfall an die Pfalz ein churfürstliches Oberamt, zu welchem auch die Städte Bretten, Eppingen und Heidelberg gehörten. —

Nach der Chronik von Geres hatte Bretten 1805 eine Einwohnerschaft von 2903 Seelen mit 528 Familien, worunter 29 Judenfamilien. Das Schatzungskapital der Stadt betrug damals 53747 Gulden.

Wir haben in Tafel 1. die Stadt in dem reichen Schmuck ihrer Blütezeit dargestellt, wie sie uns in der Topographia Palatinus Rhoni vom Jahre 1645 überliefert ist. Wir erkennen darauf noch die Laurentiuskirche, jetzt die Stadtkirche, deren südlicher Teil noch vom Jahre 1468 herrührt; hier ist auf einem spätgothischen Postament eines Strebepfeilers das bekannte Brettener Hundle bemerkbar. An der Stelle des großen steinernen Hauses der Tempelherren wurde nach der Zerstörung das Amtshaus erbaut. Eine große Zierde in der Stadt ist der Marktbrunnen mit dem Standbild Friedrich II. von der Pfalz 1555. Das alte Rathhaus enthielt sehr schöne Glasgemälde.



Von den Befestigungsthürmen sind noch erhalten und in Tafel 1 dargestellt, der sog. Pfeiferturm, ein mächtiger Verteidigungsturm auf der Seite der höchsten Lage der Stadt, wo der Angriff erleichtert war. An der tiefsten Stelle der Stadt steht noch ein runder Eckturm der alten Ringmauer, der sog. Simmelsturm. Beide Türme dürften im 14. Jahrhundert erbaut worden sein.

Die Thortürme gegen Salzhofen und Weißhofen, (Orte, welche schon längst eingegangen und mit Bretten vereinigt wurden,) sind wie auch das Heidelheimer Thor in der neueren Zeit abgebrochen worden.

### 3. Sickingen und Flehingen.

Wo sich in erweitertem fruchtbarem Thalgrunde die von Sulzfeld kommende Kohlbach mit der beim Sternenfels entspringenden Kraichbach vereinigt, liegt der stattliche Ort Flehingen und ganz nahe dabei noch im Thal der erst genannten Bach der Ort Sickingen, beide die Wiege mächtiger Adelsgeschlechter von gemeinschaftlicher Abstammung. Im Schilde führten beide Geschlechter 5 Kugeln (Bizantiner) und unterschieden sich nur durch die Helmzierden, (bei Sickingen ein Schwan, bei Flehingen ein Wolf mit einem Schäfer im Maul). —

Sowohl in Sickingen, wie in Flehingen können außer den noch teilweise erhaltenen Tiefburgen noch ältere Wohnsitze der Adelligen nachgewiesen werden. Der Bergvorsprung, welchen jetzt in Sickingen die Kirche mit dem Schul- und Pfarrhaus einnimmt, war wohl die Stätte, wo die erste Burg der Ritter von Sickingen stand; ebenso finden wir bei Flehingen auf einem Bergvorsprunge (im Kreuzgarten) die Örtlichkeit eines alten Burgstalles, welcher wohl der älteste Sitz der Ortsadeligen war. Erst in Folge des Gebrauches und der Wirkung der Feuerschosse wurden die mit breiten Wassergräben in der Mitte des Thalgrundes liegenden Tiefburgen angelegt.

Von der Sickingen Tiefburg steht nur noch ein steinerner mit vielen Wappensteinen gezielter Flügelbau, welcher aber auch noch abgetragen werden soll. Die katholische Kirche in Sickingen enthält ein prächtiges Epitaphium eines Franz von Sickingen und seiner Ehefrau Anna Maria geb. von Benningen. Der Grabstein des Schwickard von Sickingen und seiner 4. Ehefrau geb. von Röder ist auf Tafel 3 abgebildet.

Sichinheim, Sicinga wird schon in Schenkungen an das Kloster Lorsch im achten Jahrhundert genannt. Von Sickingen benannte sich ein altfränkisches Rittergeschlecht, das sich in den Ast derer von Flehingen verzweigte. Mit dem berühmten Franz von Sickingen erreichte die Familie ihre höchste Blüte, wie auch ihre größte Demütigung. Der letzte direkte Nachkomme dieses Franz von Sickingen, ein Reichsgraf, verstarb 1836, verarmt auf dem Sauerbergerhof im Nassau'schen. Doch lebt in Oesterreich noch eine Seitenlinie der von Sickingen fort, die sich Sickingen-Hohenburg nennt.

In Flehingen ist die Tiefburg noch erhalten, (siehe Tafel 1,) sie gehört jetzt der Gemeinde und dient als Rath- und Schulhaus. Flehingen hieß in den ältesten Urkunden 779 Flancheim, Flaningheim, dann Blehingen und Flahingen.

Sein Adel taucht nach der Zeit auf, wo derselbe anfang, sich nach seinem Wohnort zu nennen. Ein Berthold von Flehingen wird 1216 genannt. —



Im Bauernkriege war ein Ulrich von Flehingen kurpfälzischer Hauptmann und kommandierte ein Fähnlein. Von 1544—1600 ist Ludwig Wolf von und zu Flehingen im großen Ausschuss des schwäbischen Ritterkantons Kraichgau. Von ihm stammt der auf Tafel 1. abgebildete Wappenstein. Mit dessen Sohn Ludwig Philipp, † 1636, starben die Flehinger aus. Hierauf wurde Freiherr Wolff, genannt von Metternich, mit Burg und Dorf Flehingen belehnt. Im April 1876 verkauften die Metternich ihr ganzes Flehinger Anwesen etwa 265 ha Ackerfeld, Wiesen und Wald sammt dem Schloß für 550 000 Mark in barem an die Gemeinde Flehingen. Das Schloß Sickingen mit den Gütern ist jetzt im Besitz des Grafen Douglas.

#### 4. Die Stadt Gochsheim.

(Tafel 1.)

Zu den interessantesten Orten des oberen Kraichgaaues rechnen wir das 4 km von Flehingen im Kraichbachthal auf einem Bergvorsprunge liegende Städtchen Gochsheim. Im Jahre 804 wird dieses Ortes unter dem Namen Gozbodesheim im Lorscher Codex zuerst gedacht. Schon im 12. Jahrhundert ist Gochsheim im Besitz der Grafen von Eberstein, die hier ein Schloß hatten, welches sie zum ständigen Aufenthalt wählten, als ihre Stammbesitzung nach und nach verloren ging. Hier starb der letzte Graf von Eberstein 1660 und wurde in der Kirche daselbst beigesetzt. Auch diente das Schloß noch dem letzten Sprößling der Ebersteiner, der Albertina Sophia Esther, welche an den Herzog Friedrich August von Württemberg verheiratet war, als Witwensitz. Über dem Eingang des Schlosses ist ein auf diese Allianz sich beziehender Wappenstein eingemauert.

Im Orleanischen Kriege wurde die Stadt 1689 von den Franzosen in Asche gelegt. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts belehnte Württemberg mit Gochsheim die Landhofmeisterin von Würben, genannt von Grävenitz, welche es jedoch 1736 wieder zurückgab. Durch Staatsvertrag mit Württemberg kam G. 1806 an die Krone Baden.

Von der älteren Stadtkirche, welche 1704 wieder aufgebaut wurde, ist nur noch das Portal mit dem Eberstein'schen Wappen geziert, vorhanden. In dem Hof des Hauses neben der Kirche steht ein schön erhaltener Wappenstein des Peter von Menzingen und seiner Ehefrau geborenen Freiin Ottilie von Rossau, derselben, welche in Menzingen die Schwanburg 1569 bauten.

Im Schloßgebäude ist jetzt die Schule untergebracht. Von der Landstraße aus gewährt das Städtchen mit den auf dem Felsvorsprung liegenden Häusern einen recht freundlichen und malerischen Anblick (siehe Tafel 1.)

#### 5. Die Ravensburg

mit den Dörfern Sulzfeld und Mühlbach. (siehe Tafel 2.)

Gleich hervorragend wie der Steinsberg in dem Hügellande des Kraichgaaues erhebt sich zunächst am Stromberg die Bergkuppe, auf welcher die Ravensburg liegt. — Von Sulzfeld aus ist dieselbe in einer halben Stunde zu erreichen, oben wird der Beschauer mit einer schönen Aussicht auf die reichen Gefilde des Kraich- und Elsenzgaaues belohnt. Das edle Geschlecht, welches sich nach dieser Burg benennt, führt seinen Stammbaum bis zum Jahre 930 zurück, wo Rabanus Göler im Heere des Königs Heinrich im Kriege gegen die Ungarn diente und sich so auszeichnete, daß ihm der König sowohl seine eigenen



als auch die vom Reiche zu Lehen getragenen Besitzungen bestätigte. Er baute sich die Ravensburg und nahm, dem gedachten Kaiser zu gefallen, eine Krähe in seinen Schild auf, sonderlich auch wegen der Kraich, in deren Gau er geboren war. Die Ravensburg, sagt die Familienchronik weiter, war allezeit ein Lehen der Grafen von Öttingen, den Grafen im Kraichgau, die Karl der Große eingesetzt, später wurde das uralte adelige Geschlecht der Göler damit vom Churfürsten von der Pfalz belehnt.

Rabanus' Sohn: Karl, um 965 lebend, hatte Bertha, eine Tochter des Kraichgaurgrafen, zur Gattin. Die aus dieser Ehe hervorgegangenen drei Söhne wurden die Gründer der jetzt noch vorhandenen Geschlechter der Freiherren Göler von und zu Ravensburg, der Göler von und zu Menzingen und der Göler von und zu Helmstatt. Die beiden letzteren schrieben sich in der Folge Freiherren von Menzingen und von Helmstatt. Alle drei haben die schwarze Krähe im silbernen Schild und als Helmzierde eine Krähe. —

Am Fuße der Ravensburg liegt das den Herren von Göler früher ganz als Eigentum zugestandene Sulzfeld, wo dieselben jetzt noch einen Hof mit Schloßgebäuden besitzen. 1190 zog ein Konrad von Göler mit Kaiser Friedrich Barbarossa in's heilige Land und wurde nach seiner Rückkehr Bischof zu Hildesheim, später zu Würzburg. 1433 war der Fall eingetreten, daß der Ravensburg'sche Stamm nur noch auf dem Speierer Domherrn Martin von G. ruhte. Auf Fürbitte des Pfalzgrafen Ludwig des Bärtigen bei König Sigismund entließ Papst Eugen IV. den Kanonikus behufs Schließung einer Ehe mit Anna von Hirschberg aus dem geistlichen Stande. Er wurde Vater von 4 Söhnen und 3 Töchtern und so der zweite Stammvater des Geschlechtes. Die Herren von G. bekleideten in den Gebieten der benachbarten Dynasten wie bei Churpfalz, den Markgrafen von Baden und den Herzogen von Württemberg hohe staatliche Würden; auch waren einige Göler Domherren von Speier. 1511 war Dorothea von G. Äbtissin des Klosters Kirchbach und 1529 Scholastika von G. Äbtissin des Klosters Frauenalb. 1555 starb Barbara v. G. als Äbtissin im Kloster Rosenthal. Ein Berthold v. G. diente im Heere Kaiser Karl V. und liegt in Gran in Ungarn begraben.

Das Kirchlein in Sulzfeld hat im Innern eine beträchtliche Anzahl schöner Grabdenkmäler der Göler'schen Familie. Da der Neubau dieser Kirche in Angriff genommen ist, so werden diese Epitaphien, welche in der früheren Kirche teilweise durch Kirchenstühle verdeckt waren, eine bessere Aufstellung finden. —

Auf Tafel 2 haben wir das schöne Grabdenkmal des Albrecht von G., † 1503, dargestellt. Die Burgruine selbst ist noch ziemlich gut erhalten, und gewährt die ganze Anlage einen genüßreichen Einblick in das Wesen der mittelalterlichen Befestigungskunst. Wir finden hier außer der Hauptburg noch eine mit starken Ringmauern umgebene und an deren Ecken mit Flankierungstürmen versehene geräumige Vorburg. Der Eingang in die obere Burg zeigt außer dem Hauptthor, welches mit einer Zugbrücke versehen war, noch eine kleine Nebenpforte zum Aus- und Einlassen einer einzelnen Person im Fall die Zugbrücke gezogen war. Der Bergfried hat eine Höhe von 27 m und 2,3 m starke mittelst einer Holztreppe besteigbare Wände. Das Ritterhaus B stand mit seiner Längsfront der Vorburg zu. Der tonnenartig eingewölbte Keller von der ganzen Länge und Breite des Schlosses ist sehenswert. In den 30er Jahren war dasselbe noch bewohnt, liegt aber jetzt in Trümmern. Im übrigen gibt der Grundplan der Tafel 2 über die noch vorhandenen Baureste den nötigen Aufschluß.



Nur eine halbe Stunde entfernt liegt zunächst des Hauptgebirgstockes, welcher die schönen Keuper sandsteinlager enthält, der Ort Mühlbach, dessen Kirche von historischer Bedeutung ist. Im Chor ist der Grabstein des Edlen von Brettach sehr sehenswert (siehe Tafel 2). Er war der Gründer des hier gestandenen Wilhelmitenklosters. In der Kirchhofmauer sind noch einige Bildwerke der früheren Kirche eingemauert. Das auf Tafel 2 abgebildete war wohl der Schlußstein eines Kreuzgewölbes. Die Skulptur stellt das Einhorn als Sinnbild Christi, umgeben von Reblaub und Trauben, also auch das heiligste Altarsakrament dar.

## Die Schlösser in Menzingen.

(Siehe Tafel 3.)

Der Ort Menzingen ist jetzt noch der Wohnsitz der Freiherren von Menzingen; er liegt im oberen Gebiet eines Seitenthälchens der Kraichbach, das bei Landshausen seinen Anfang nimmt und unterhalb Gochsheim das Hauptthal erreicht. —

Wir finden in Menzingen zwei schön erhaltene und bewohnte Schlösser der freiherrlichen Familie. Die obere, d. h. höher liegende und sich an einen Bergvorsprung anschließende Burg heißt die Swanburg, die untere Burg nur einige Minuten entfernt, nimmt den Thalgrund ein und hat einen breiten Wassergraben. —

Welche der beiden Burgen die ältere ist, muß dahin entschieden werden, daß auch hier wie bei so vielen ähnlichen Fällen die obere ältere Burg nach der Erfindung der Schußwaffen nicht mehr die nötige Sicherheit bot und der feste Wohnsitz sodann in die später erbaute Tiefburg verlegt wurde. Bald nachher (1569) ließen sodann Peter von Menzingen und seine Frau Ottilie geborene von Kossau die Swanburg neu erbauen. Die prachtvoll gearbeitete Gedenktafel weist darauf hin, daß die Freifrau Ottilie v. M. als Witwe den Bau mit Aufopferung ihres letzten Ballen Tuches zu Ende führte. Im Forscher Codex wird der Ort Menzingen schon um das Jahr 784 genannt.

Ungefähr um das Jahr 1000 wird Hugo, der zweite Sohn Karls, genannt Göler von und uff Ravensburg, Besitzer von Menzingen. Im 14. Jahrhundert hatten die Herren von Menzingen auch Teil an dem Streichenberg und waren Herren in Landshausen. 1388 war ein Kunzmann von Menzingen Obervogt in Güglingen. 1486 ist Reinhard v. M. Probst des Klosters zu Hert. Zu derselben Zeit war Wiprecht v. M. Chorberr zu St. German in Speier. 1659 stirbt Johann Bernhard v. M., der Reichsritterschaft Orts Kraichgau, Direktor. Im Jahre 1701 war Gustav Ferdinand von M. Markgräfl. badischer Geh. Rat und Hofmarschall. Gottfried v. M. und dessen Ehegattin Amalie Elisabeth von Bettendorf stifteten 1721 das adelige Damenstift in Pforzheim. \*)

Herr Feigenbusz vermutet nordöstlich des Ortes im Gewann Burgstättle, nahe bei dem Kappelberg (Kapellenberg), den ältesten Wohnsitz der Ortsherren.

\*) Siehe Geschichte der Stadt Pforzheim, von J. Näher. Verlag von Otto Necker in Pforzheim.



## 7. Die Schlösser in Gemmingen.

(Siehe Tafel 4.)

Im Ort Gemmingen, welches in einem von flachen Wandungen eingeschlossenen Seitenthälchen der Elsenz liegt, lassen sich leicht die Umwallungen von drei Burgen nachweisen. Die obere derselben, jetzt ein Hof des Freiherrn von G., zeigt noch Reste einer aus mächtigen Felsblöcken hergestellten Ringmauer, deren Bauart auf das 12te Jahrhundert hinweist. Hier steht noch ein mächtiges Kellergebäude. Ueber dem Kellereingang ist ein Allianzwappen mit der Aufschrift: Dietrich von und zu Gemmingen, Anna von Gemmingen geb. von Reipperg 1568.

Diese Burg lehnte sich mit der einen Seite an die Thalwandung an. Der hier gewesene künstliche Einschnitt, welcher zur Verteidigung dieser gefährdeten Seite nötig war, ist indessen wieder ausgeebnet. Der untere Teil der sehr geräumigen Burg hatte nassen Graben. Auch von der mittleren Burg (jetzt Reipperg'sches Hofgut) ist auf der Südseite noch ein Rest der Ringmauer vorhanden. Die letztere ehemals umgebenden nassen Gräben sind auch hier kultiviert. Im Hof selbst stehen Ökonomiegebäude und eine Pächterwohnung. Nicht weit davon steht das untere Schloß, jetzt im Sommer der Wohnsitz des bad. Oberstkammerherrn Freiherrn von und zu Gemmingen. — Auch dieses Gebäude zeigt nicht mehr die ursprüngliche Gestalt; mannigfache Veränderungen der Neuzeit nahmen demselben das Aussehen einer mittelalterlichen Burg.

Die Freiherren von Gemmingen gehören nicht nur zu den ältesten Adelsgeschlechtern, sondern auch zu den angesehensten und verdienstvollsten unseres deutschen Vaterlandes, indem sie zu allen Zeiten eine solche Anzahl gelehrter Staatsmänner, Kriegsmänner und weiser Ratgeber bei den Fürsten, welchen sie dienten, aufweisen, wie keine andere adelige Familie unseres Landes.

Im Vorsche Codex kommt 769—805 Gemmingen mehreremal unter dem Namen Gemminheim, Gemminheim vor. 872 erscheint ein Ulrich von Gemmingen, auf seiner Burg Gemmingen geseßen, als Wohlthäter des Klosters Murrhardt. 1182 wird Heinrich von G. in den Freiherrnstand erhoben; dessen Sohn Wendel war kaiserlicher Landvogt in Sunnesheim (Sinsheim). Er hatte drei Söhne, Schweickhard, Diether und Albrecht, von welchen jeder eine Linie gründete. Der erstere, im untern Schloß geseßen, starb 1297. Albrecht, welcher die mittlere Burg bewohnte, wurde, nachdem die beiden andern Linien keine männlichen Nachfolger hatten, Fortpflanzer des Geschlechtes. Die Enkel desselben wurden die Gründer der noch vorhandenen Hauptlinien: Gemmingen zu Bonnsfeld, G. zu Fürfeld, G. zu Gemmingen und G. zu Steineck oder Hagenschieß. Wir verweisen im weiteren hier auf die Chronik von Pfarrer Stocker 1865/81 und erwähnen hier nur noch einige besonders hervorragende Glieder des Geschlechtes derer von Gemmingen.

Diether von Gemmingen, † 1572, war als Schirmherr mehrerer Klöster gefürchtet. Hans von Gemmingen zeichnete sich in der Schlacht bei Friedrichsfeld 1462 aus, in welcher er den Grafen Ulrich von Württemberg gefangen nahm; er war später churpfälzischer Vogt zu Germersheim.

Vor allem zeichneten sich die von Gemmingen zur Zeit der Reformation aus, der sie von Herzen ergeben waren. Die Verteidiger der neuen Lehre fanden bei den Gemmingen die wärmste Aufnahme. Um 1530 berief Wolf von G. den aus seiner Vaterstadt Ettlingen wegen der neuen Lehre vertriebenen Jrenicus als zweiten Pfarrer nach



Gemmingen, wie auch andere berühmte Männer dieser Zeit. Die von Wolf v. G. gegründete lateinische Schule, aus welcher viele große Männer, wie Wolfgang von Dalberg, später Churfürst von Mainz *rc.* hervorgiengen, war eine berühmte Anstalt, die erst im 17ten Jahrhundert untergieng.

Die Edlen von G. nehmen in der Kulturgeschichte des Kraichgaues neben denen von Sickingen die erste Stelle ein, und es darf uns daher nicht wundern, wenn sich so viele derselben auf allen Gebieten des Staatslebens auszeichneten und es zu hohem Range und wohlverdienten Würden brachten.

Ein Uriel von G., † 1514, war Churfürst von Mainz und Reichskanzler. Otto v. G., † 1598, und Johann Konrad, † 1612, waren nach einander Fürstbischöfe von Eichstett. Jakob v. G. starb auf dem Zuge Karl V. als Oberster vor Tunis. 1584 starben Hans und Georg den Heldentod vor Antwerpen, Otto v. G., Malteserritter, fiel bei der Belagerung von Malta.

Hans Diebold von G., Groß-Comthur des Johanniter Ordens, bereiste Palästina und Arabien; er starb 1612. Reinhard von G., † 1635, hinterließ eine Geschichte seiner Familie in 9 Büchern. Ein anderer sehr gelehrter Reinhard v. G., † 1707, war badischer Oberhofmarschall *rc.* Wiederum ein Reinhard v. G., † 1750, war Spezialdirektor der Reichsritterschaft in Franken und Generaldirektor von drei Ritterkreisen. Johann Dietrich von G., † 1757, war Ihrer kaiserl. Majestät Rat und einer unmittelbaren freien Reichsritterschaft in Schwaben, Orts Kraichgau, hochmeritirter Direktor. 1802 starb Eberhard Friedrich, württemb. geh. Ratspräsident und berühmter Schriftsteller. Auch einen dramatischen Dichter hat die Familie in Otto Heinrich von G., 1800 als bad. Geh. Rat gestorben, aufzuweisen.

## 8. Der Steinsberg.

(Siehe Tafel 5.)

Der Steinsberg taucht aus dem hügeligen Gelände des Elsenzgebietes als eine isolirte Bergkuppe hervor. Die Bedeutung dieses wichtigen Punktes, welcher mit seiner Aussicht das weite Gebiet des Elsenzgaues bis zu den Vorbergen des Schwarzwaldes, bis zum Odenwald, den Waldenburger Höhen und westlich bis zum Hardgebirge beherrscht, ist allerwärts bekannt.

Mit Hilfe des Grundplanes der Burg sind wir mit der fortifikatorischen Bedeutung derselben bald bekannt. Der Turm oder Bergfried der Burg ist ein Meisterstück der mittelalterlichen Baukunst, wohl von den mächtigen Grafen von Arduenna, die zugleich Kraich-Elsenz- und Pfalzgaugrafen waren, oder gar von den fränkischen Kaisern selbst erbaut. Das herrliche Material des Keuper sandsteines, aus welchem er hergestellt ist, hat wesentlich zur Stattlichkeit seines Aussehens und zu der vollendeten Technik seiner Ausführung beigetragen.

Mehrere Zwingeranlagen umgeben die obere Burg. Wir erkennen hier noch die Ritterwohnung, das Bandhaus, die Kapelle, das Wichhaus (Thorturm), und die Kapelle.

Einen Wappenstein über dem Eingang in die Ritterwohnung haben wir in Tafel 5 abgebildet, sowie auch hier die Dimensionen des Bergfriedes ersichtlich sind.



Schon 1109 kommt ein Eberhard, 1196 ein Eberhard von Steinsberg vor, ebenso 1245 ein Nobilis vir D. Marquardus de Vilre (Weiler), welche jedoch pfalzgräfliche Bögte waren.

Im Jahre 1398 erscheint schon Hans von Benningen der jüngere als Fauth (Bogt) von Heidelberg und Steinsberg.

1517 bekamen die Benninger durch Vertrag mit dem Churfürsten und Pfalzgrafen Ludwig V. das Schloß Steinsberg mit dem Orte Weiler zu Lehen. Die Pfalzgrafen behielten sich nur das Öffnungsrecht vor. Im Bauernkriege (1525) wurde die Burg von den Bauern eingenommen und niedergebrannt, aber von Ludwig v. B. 1527 wieder hergestellt.

Bis zum Jahre 1718 blieb dieselbe der Wohnsitz der Freiherren von Benningen. Im Jahre 1779 ließ Karl Philipp v. B. die Gebäulichkeiten abbrechen und seitdem ist sie Ruine.

## 9. Die Burg Heidenstein

im Schwarzbachthale

(Tafel 5)

Ist ebenfalls seit dem Jahre 1385 ein Besitztum der von Benningen und die Wiege verschiedener ausgezeichneten Männer dieser Familie, wie Erasmus v. B., des ersten Hofrichters der Pfalz und eifrigen Verbreiters der Reformation. Von den Gebäuden der oberen Burg ist das Ritterhaus noch zu erkennen; im übrigen ist sie jetzt eine Ruine, welche dem Besucher noch ein klares Bild des mittelalterlichen Burgenbaues zu geben vermag.

## 10. Die Stadt Eppingen.

(Siehe Tafel 6.)

Auch diese Stadt haben wir im reichen Schmuck ihrer mittelalterlichen Befestigung dargestellt, wie sie uns in der Topographia von Merian überliefert ist. Wir finden hier die besondere Umwallung der Altstadt mit dem Pfeiferturm, in der Mitte die Stadtkirche. Ein glücklicher Zufall hat uns diesen Stadtteil durch die verhängnisvollen Zeiten des dreißigjährigen Krieges und des Orleans'schen Krieges hindurch erhalten. Wir sehen hier noch Gebäude in reicher Holzkonstruktion aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert. Die Vorstadt hingegen wurde ein Opfer des französischen Vandalismus und alle Gebäude, welche hier standen, fielen in dem Orleans'schen Kriege in Asche.

Eines der interessantesten älteren Häuser der Stadt mit steinernem Unterbau und dem reichen mittelalterlichen Holzoberbau haben wir in Tafel 6 dargestellt. Das Gebäude ist bekannt unter dem Namen „die alte Post“, erbaut 1582.

Ein anderes altes Gebäude ist die sog. alte Judenschule. Im untern Stock ist an der Außenseite ein Allianzwappen von Churpfalz und Gemmingen eingemauert. In Kolb's Lexikon liest man, daß dieses Haus wahrscheinlich von Hanns von Gemmingen erbaut wurde, der mit seiner Schwester Metzsa (Mechtildis) die Kapelle auf dem Ottilienberg gestiftet hat. Friedrich der Siegreiche von der Pfalz soll diesen Geschwistern das fragliche Gebäude verpfändet haben, und davon das an demselben angebrachte Allianzwappen herrühren. —



Die Stadtkirche ist sehr sehenswert; der Turm derselben stammt aus der guten gothischen Zeit. Die Vorhalle vor dem Haupteingang, das Paradies genannt, enthält an einem Eckpfeiler einen Hausstein mit den bekannten Weßmarken, welche dadurch entstanden, daß die ausziehenden Krieger nach gehörter Messe hier noch ihre Schwerter weßten im Glauben an den Sieg und die glückliche Wiederkehr.

In der Altstadt ist ferner noch erhalten der Pfeiferturm, welcher einen Flankierungsturm der Umwallung derselben bildete. —

Was die Geschichte der Stadt anbelangt, so verweisen wir auf die Geschichte des Kraichgaues von Feigenbus, welcher wir folgendes entlehnen:

Eppingen ist urkundlich unter Kaiser Otto II. erwähnt. 1220 scheint der Ort erst Stadtrechte erhalten zu haben. Kaiser Friedrich II. nahm in diesem Jahre gegen Bersatz von Eppingen, Lauffen und Sinsheim 2300 Mark Silber vom Markgrafen von Baden auf, wodurch Eppingen an Baden kam. 1367 verpfändete Baden diese Stadt an Churpfalz, welche sie bis zur Auflösung derselben im Jahre 1803 behielt. Im Bauernkriege hielten sich die Bürger von Eppingen nicht gut; sie ließen den Anführer der Bauern, Antonius Eisenhut, in die Stadt und schlossen sich demselben an. Die Eppinger mußten 5500 Gulden bezahlen für die von den Bauern niedergebrannte Burg Steinsberg.

Im dreißigjährigen Kriege kam Eppingen nach der Schlacht bei Wimpfen in die Hände Tilly's, in den letzten Jahren dieses Krieges hausten hier die Franzosen. Im Orleans'schen Kriege litt Eppingen derart, daß nur wenige Bürger das Leben erhielten. Die vielen Durchmärsche und Kriegskontributionen brachten die Stadt in große Armut. Jetzt zählt dieselbe zu den reichsten Gemeinden unseres engeren Vaterlandes. Die Eisenbahn von Bretten nach Heilbronn hat viel zur Hebung des Verkehrs dieser Gegend, von welcher Eppingen die Hauptstadt ist, beigetragen. Eine neue protestantische Kirche erhebt sich auf der Westseite der früheren Vorstadt.

## II. Die Burg Streichenberg.

(Siehe Tafel 6.)

Eine Viertelstunde von Gemmingen in dem schönen Wiesenthale, welches unterhalb Eppingen in das Elsenzthal ausläuft, erhebt sich an der linksseitigen Thalwand eine stolze Burg, der Streichenberg genannt, jetzt Oekonomiehof des Grafen von Degenfeld-Schomburg. Es gab früher ein Geschlecht von Streichenberg. Im Jahre 1360 bewohnten Raban Göler der junge und Albrecht von Enzberg der alte diese Burg, 1385 war sie im Besitz der Freiherren von Menzingen, dann war sie Reippergisch; zuletzt kam sie an die Herren von Angelloch, nach deren Aussterben sie der Churfürst von der Pfalz an sich zog und damit den Grafen Degenfeld-Schomburg belehute.



## 12. Das Schloß Schomburg

(siehe Tafel 6)

ist eine Schöpfung des Grafen Hans Christof von Degenfeld-Schomburg aus den Jahren 1818—1822; es erhebt sich auf der nur durch ein kleines Wiesenthal von dem Streichenberg getrennten Anhöhe in der Mitte eines ansehnlichen Parkes, durch welchen Richtscheiden nach dem Steinsberg, nach Eppingen zc. gezogen sind.

Das Schloß Schomburg mit Streichenberg umfaßt ein Areal von ca. 800 Morgen fruchtbaren Geländes. Von hier ist man in einer kleinen Stunde wieder in Eppingen.

## 13. Der Ottilienberg bei Eppingen und die Verschanzungen im Eppinger Walde.

(Siehe Tafel 6)

3 1/2 km südlich der Stadt liegt der Ottilienberg mit den Resten der Ottilienkirche. An dem noch vorhandenen Chor derselben ist ein Stein mit der Inschrift MCCCCLXXIII auf Sant gilge tag ward der erst Stein gelegt. Meister Jakob. Die Schlußsteine des Kreuzgewölbes zeigen die Wappen von Churpfalz und Gemmingen. Hans von Gemmingen und dessen Schwester Meza, Witwe des Eberhard Weiß von Feuerbach, waren die Erbauer der Ottilienkirche; sie war eine Filiale des nahen Wilhelmitenklosters in Mühlbach und vor der Reformation ein berühmter Wallfahrtsort. Der Ottilienberg (siehe den Grundplan) ist eine von der Natur zur Verteidigung geschaffene Position und dürfte schon in der frühesten Zeit der landsäßigen Bevölkerung als Refugium gedient haben. Die Befestigung, welche sich jetzt noch erkennen läßt, rührt aus den Kriegen des vorigen Jahrhunderts her, wo die deutschen Oberfeldherren sich einigemal vor den Franzosen in eine Reservestellung zurückziehen mußten. Die noch in dem Eppinger Walde vorhandenen Verschanzungen, welche sich bis nach Ochsenberg und Sternensfels hin verfolgen lassen, sind ebenfalls Arbeiten der deutschen Truppen jener Zeit (1733—1735), wo Marschall Berwick den Prinzen Eugen von den Ettlinger Linien zurückdrängte und letzterer genötigt war, eine Stellung bei Heilbronn zu nehmen.

Der sog. Hardberg, von welchem der Ottilienberg ein Bergvorsprung ist, schiebt sich bis zum Ort Stebbach vor; ein anderer Ausläufer des Stromberges ist der Heuchelberg, vom Hardberg durch das Leimbachthal und von ersterem durch das Thal der Zaber getrennt.

An der äußersten Spitze des Heuchelberges noch in der badischen Gemarkung Schluchtern liegt ein Ringwall und nahe dabei steht (schon im württembergischen Gebiete) die Harchenburg, deren Turm vom Thal aus sichtbar ist.

## 14. Stadt und Schloß Rothenberg.

(Siehe Tafel 7.)

Zum oberen Kraichgau gehört noch das Thal der Angelbach, welche am Eichelberg entspringt und bei Wiesloch die Rheinthalebene erreicht. Von hier aus begegnen wir zuerst dem alten Städtchen Rothenberg mit seiner malerisch liegenden Schloßruine. Es wurde dasselbe von Kaiser Ludwig dem Baier dem Fürstbischof Gerhard von Speier



verliehen. Das Schloß wurde 1394 erbaut und später von dem Fürstbischof Philipp von Hirschheim 1529—1552 restaurirt. Es war bis 1833 bewohnt; dann zerfiel es und wurde teilweise abgetragen. Mit der Burg war auch die Stadt in die Befestigung eingeschlossen. Den Schlußstein des Schloßthores finden wir jetzt über der Thüre der Stadtkirche eingemauert. Von den beiden Schildern bezieht sich das eine auf den Burgfrieden, das andere auf den Erbauer. — Von künstlerischem Interesse ist das noch ziemlich gut erhaltene Portal des Treppenturmes (siehe Abbildung Tafel 7.)

### 15. Das Schloß Eichersheim.

(Siehe Tafel 7.)

5 km oberhalb Rothenberg erreichen wir, dem Angelbachthal folgend, den Ort und das Schloß Eichersheim, seit langer Zeit der Wohnsitz der Freiherrlichen Familie von Benningen. Der jetztge Schloßbau ist vom Jahre 1570. Wir finden hier das Allianzwappen von Benningen und von Fronsdberg. — Eichersheim kam erst im 16ten Jahrhundert durch Erbschaft an die Freiherren von Benningen.

### 16. Das Schloß Michelsfeld.

(Siehe Tafel 7.)

Von Eichersheim 1 km entfernt, liegt Michelsfeld, jetzt der Wohnsitz der Freiherrn von Gemmingen-Michelsfeld. Schöne Schloßanlagen. Das Wohngebäude von Architect Armbruster prachtvoll restaurirt, war früher eine Wasserburg. Ein älteres Schloß lag früher auf dem nahen Bergvorsprung der rechtseitigen Thalwandung der Angelbach.

### 17. Waldangelloch.

Waldangelloch (siehe Abbildung) am Fuße des Sichelberges war früher der Wohnsitz der Ritter von Angelloch; es war 1408 Eberstein'sches Lehen; die Burg ist nur noch wenig erhalten, war aber im Mittelalter sehr fest und ist jetzt Ruine; vom Herrenhaus steht nur noch ein Flügel mit dem Treppenturm. Der letzte der Edlen von Angelloch † 1612. Die Hälfte des Ortes war bis 1806 württembergisch.

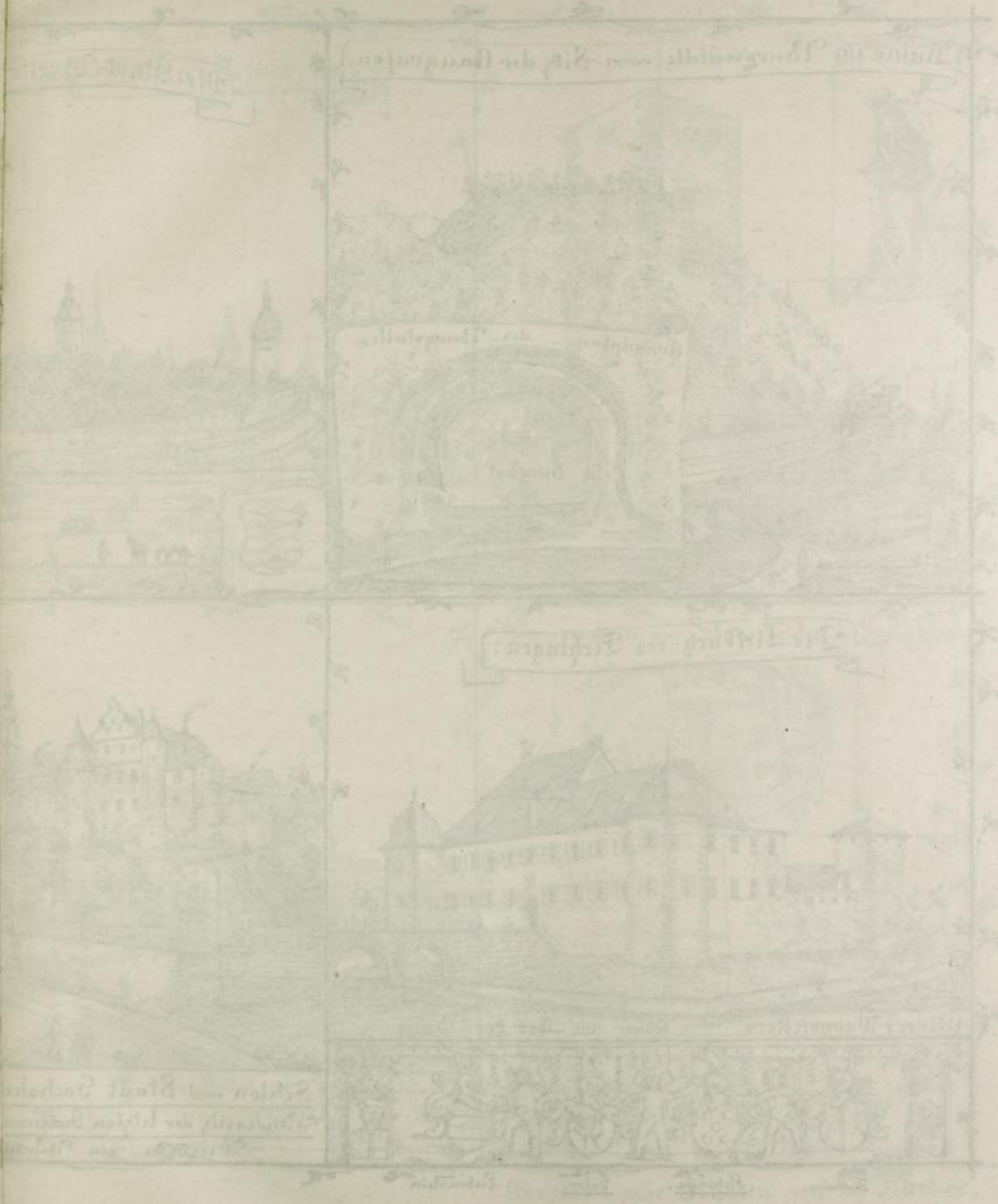
Im oberen Ragbachthale liegt:

### 18. Odenheim mit dem Stifter Hof.

(Siehe Tafel 7.)

Der Ort Odenheim ist uralt. 879 königl. Kammergut geworden, stifteten um 1100 die Kraichgaugrafen (Boppo III. und Bruno II.) die Benediktinerabtei Wigoldesberg. 1219, nach dem Erlöschen der v. Lauffen, ging das Schirmrecht des Klosters an die Kaiser über, von denen es 1338 an die Fürstbischöfe von Speyer kam. 1494 wurde die Abtei in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt, aber schon 1507 der Unsicherheit wegen nach Bruchsal verlegt, mit Einräumung der dortigen Kirche zu u. l. Frauen. Im 30jährigen Kriege erlitt das Kloster in Odenheim seine völlige Zerstörung; jetzt ist es herrschaftliches Hofgut. Nur noch die Reste der Flankierungstürme der Umfassungsmauer erinnern an den mittelalterlichen Glanz des Klosters. Ebenso finden wir noch einige ältere Wappensteine an Ökonomiegebäuden eingemauert (siehe Abbildung).





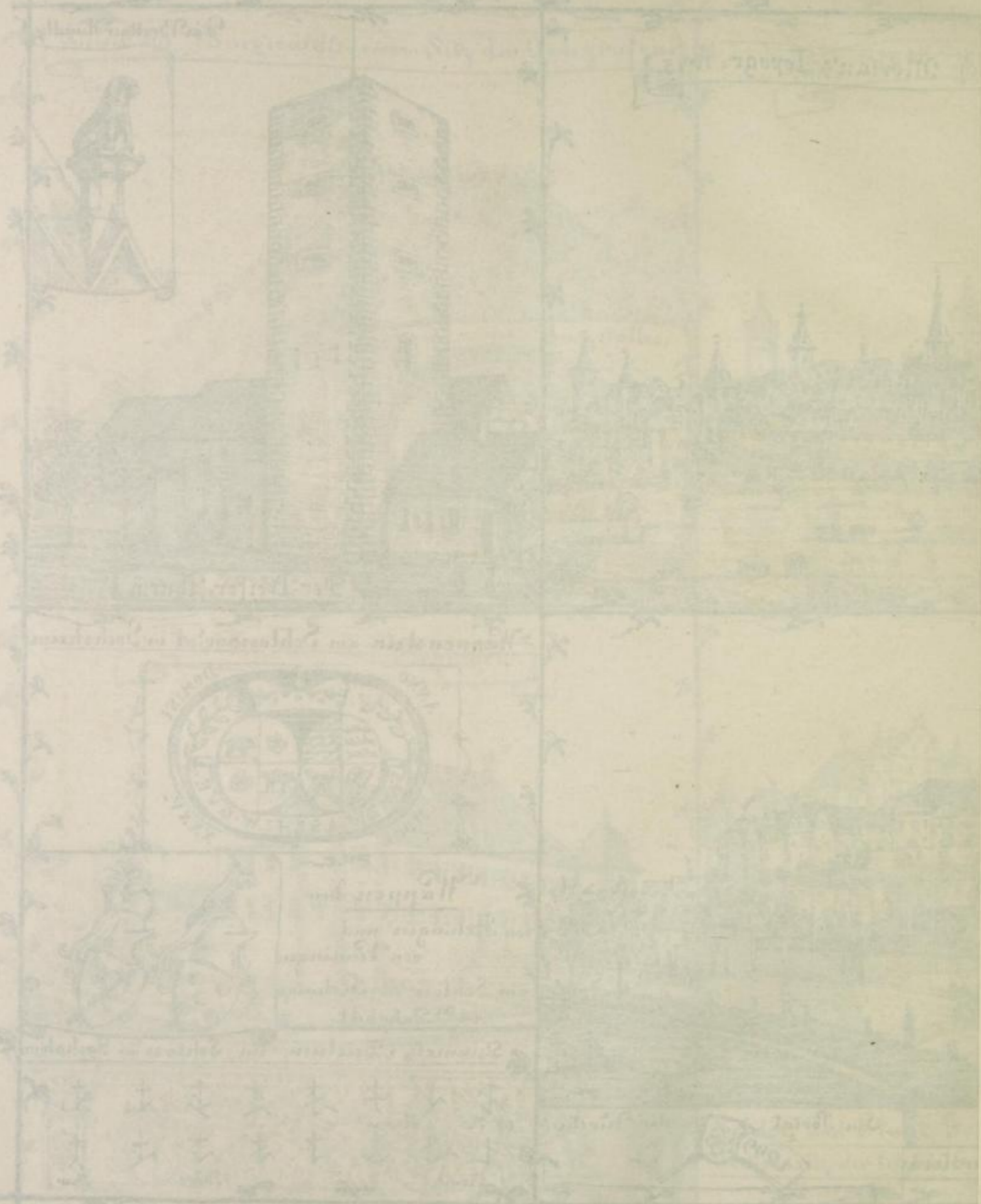
Die Kirche von ...







1. Hof



Architecturische Zeichnung von J. Balthasar

Die Hofgärten zu Dresden





Grundriss der Burg



Die Burg

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or description of the drawing.



Handwritten text in a Gothic script, likely a title or description of the engraving.



Vertical handwritten text in a Gothic script, likely a title or description of the engraving.



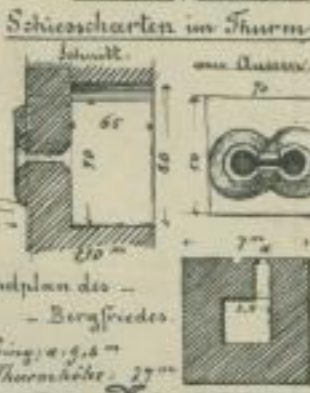
ANNO. DNI. 1503. uff. samstag. nach-  
san. Martinslag. ist gestorben der edel  
und Vest. Albrecht. Goller zu Ravensperg. der  
Gott gnedich und barmherzig. sin. wol.



Grundplan der Ravensburg. 1:2000 d. nat. Gr.



Erklärung  
A Bergfried. B Ritterwohnung. unten Keller  
C fr. Dienstgebäude. D. Burgthor. Br. Brunnen  
E Dienstwohnungen. F. Ringmauer. h. Allee.  
F. Flankierungstürme. f. gedachte Sallerie  
von D bis F.  
G. Thorthorn zum Burggraben.  
H. 2<sup>te</sup> Umwallung mit ged. Wig.  
Schiescharten im Thurm F. &



+ ANNO. DNI. M. CC.



Gründer des Ritter Reichs von ...

Wappenstein am Kellerthor



Stein. feiner am Hauptportal  
der ersten Kapelle. 1295.



Mühlbach  
gehört zur  
Kirchhof  
Maus  
Walter von  
Lamerheim.  
Magenheim  
Gründer des  
Klosters Mauer  
1193

Archäolog. Studien v. J. Naecher

50<sup>te</sup> Sptbr 84.

# Die Burgen des Kraichgaues. 1888.

Edition: Antiquar. - Dresden: Verlag - Leipzig





Architect: Christian D. Meißner

Die Baukunst 1882







Grabstein in der Kirche zu Siechingen.



Grabplatte des Swinkard von Siechingen + 1387.  
und seiner Ehefrau geb. von Roeder + 1382.

Schloss Menzingen.



Das obere Schloss, die sog. Schwanenburg in Menzingen.

Gedenktafel an der Schwanenburg



Die Schwanenburg baut 1569 Peter von Menzingen und seine Ehefrau, Ottilie geb. von Rossau, nach dem Tode Peters führte Frau Ottilie, alles opfernd, mit Hilfe der Vormünder (Philipp von Nüßberg und Hans von Söler) ihrer Kinder den Bau zu Ende.

Archäologische Studien von J. Kather.

Gedenktafel über dem Eingang am unteren Schloss in Menzingen.

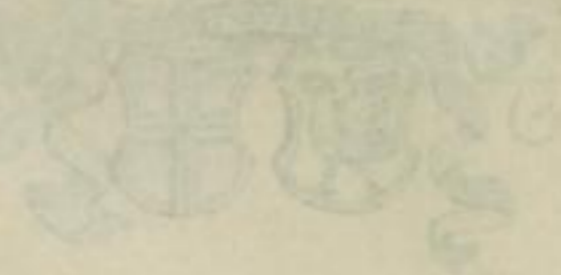
ANNO DNI 1529. Jahr Haben die EDLEN und Erenvesten ASMVS und PETER von MENZINGEN GEBRUDER den ersten Grund Des ihros. BAWES Gelegt.



# Die Burgen des Kraichgaues. 1882.

Köln: Verlag v. Neumann, Neudamm. 1882.





Faint text block, possibly a dedication or inscription, located below the architectural drawing.

Faint text at the bottom left of the page, likely a signature or printer's mark.

Faint text at the bottom right of the page, possibly a title or reference.





Das untere Schloss

Grundplan der 3 Burgen  
zu Gemmingen



Die Burgen zu Gemmingen sind von dem  
Königlichen Hofe zu Dresden



1688  
Dieser Mann ist der Herr  
von Gemmingen, welcher  
den Ort Gemmingen  
im Jahr 1688  
erhalten hat.

Die Burgen zu Gemmingen  
sind von dem Könige  
zu Dresden im Jahr  
1688 erhalten worden.  
Der Herr von Gemmingen  
hat den Ort im Jahr  
1688 erhalten.  
Die Burgen zu Gemmingen  
sind von dem Könige  
zu Dresden im Jahr  
1688 erhalten worden.

# Die Burgen zu Gemmingen



Grabstein des Johann von Gemmingen  
früher in der Kirche, jetzt im unteren Schloß.



A. Dom. 1599  
Dienstag den 1ten Mai starb der  
Edel u. Veit Johann von zu Gemmingen  
Geheimer Rath in Neuburg  
Seines Alters im 58ten Jahr 3 Monat  
3 Wochen und 4 Tag dem heil. Land A.

Gedenktafel am unteren Schloß.

Als man Tauend fünf hundert Jahr  
Und zwei und neunzig zehent war  
Ist aufgerichtet dieses Haus.  
Bebaut mit ganzem Fleiß darhau  
Durch Wolfgang Dietrich den Eilten  
Des hohen Geschlechts von Gemmingen.  
Und auch die Edel Tugendinn  
Maria sein Gemahl mit Nam  
Ihres Geschlechts von Gemmingen Sider  
Von Luht und Gottesfurcht anseher.  
Sinn Reimen führt er; Wann Gott will,  
So bin ich bereit und ist mein Ziel.  
Seines Drogenahls demgleich zu Gott  
Mein Frost allzeit und Hoffnung steht.



Das untere Schloß in Gemmingen.



Grundplan der 3 Burgen  
zu Gemmingen.

Grabstein des Conrad v. Gemmingen  
früher in der alten Kirche, jetzt am Schloß.



Die Grabkammer  
Herrn Dominici 1457 starb Conrad von Gemmingen  
am Samstag nach S. Petri. Bekehrung (30ten Junii)  
et filii eius Dieter v. Gemmingen in viginti  
11. July 1457

Handwritten Latin text: Anno dñi m cccc  
lvi obit Conrad de Gemminge sabato post  
sunt obit Conrad de Gemminge sabato post  
und nach ihm dessen Sohn Dieter 82 den Tag vor  
St. Petri als der 30ten Junii 1457

Der obere Theil des Hauptportales.



f. Naecher. 1847.

# Die Burgen des Kraichgau's Die Burgen zu Gemmingen.

Köln: Druck v. Dietrich Heise - Buchverl.



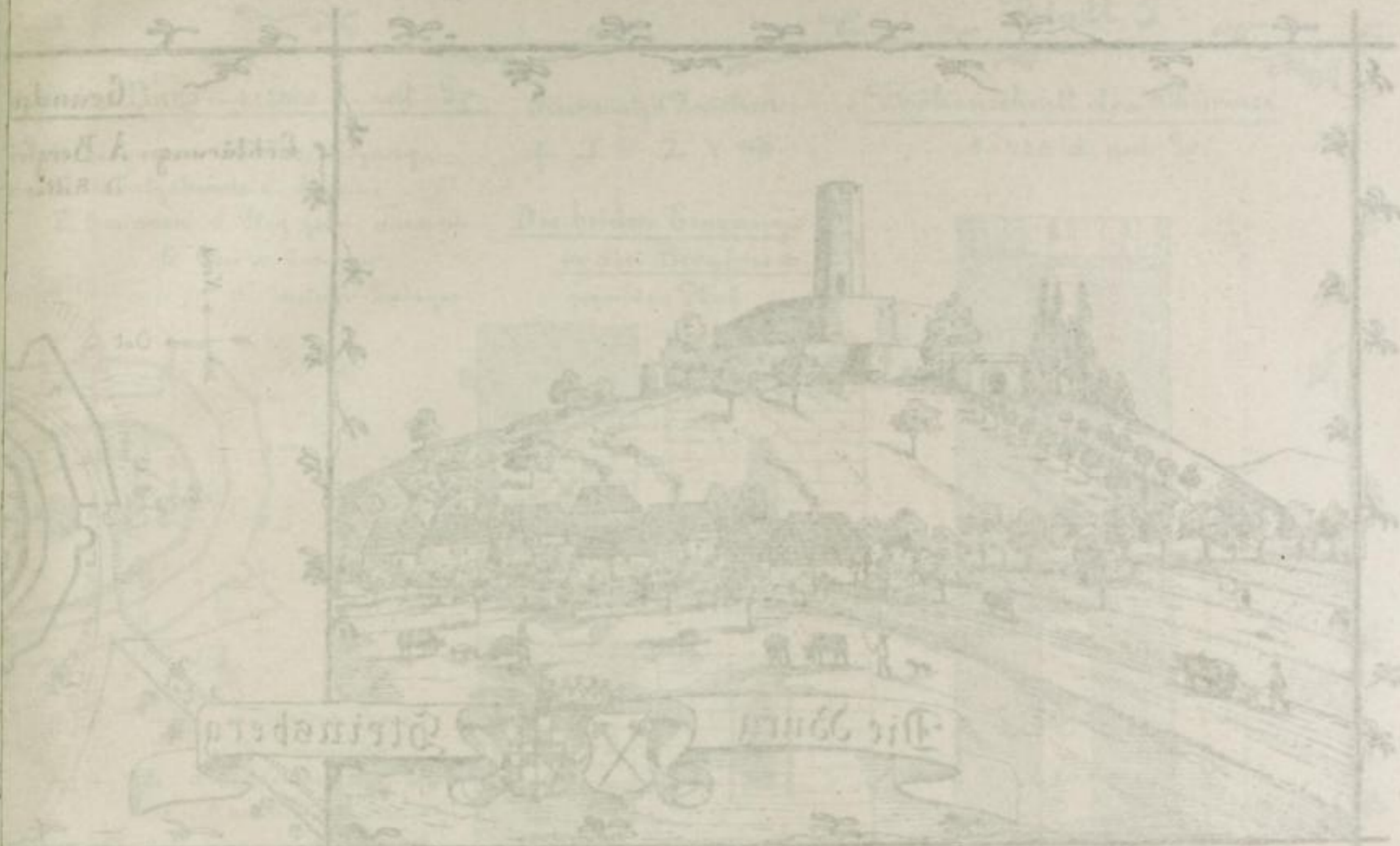


F. Haackner 1814

# Die Bucher in dem Lande

Verlag von F. Haackner in Dresden





Die Thurn-Wehrstein im Schwanensthal.



Die Thurn-Wehrstein im Schwanensthal.

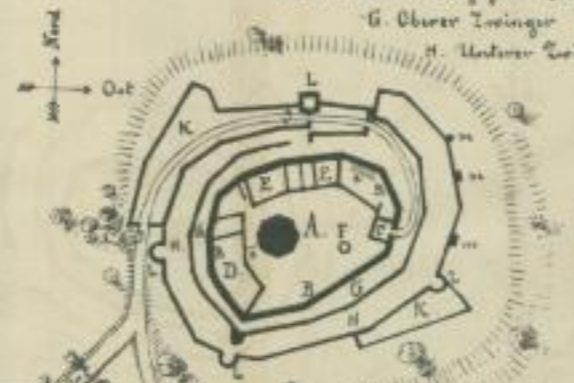




Die Burg Steinsberg

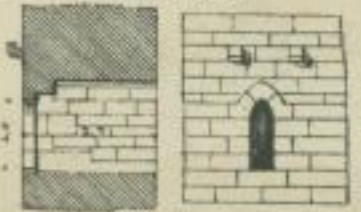
Grundplan der Burg: 1:2000 d. nat. Gr.

Erklärung: A Bergfried, B Ringmauer, C Thoreingang, D Ritterhaus, E Dienstgebäude u. Kapelle, F Brunnen, G Weg zum Thurm, H Oberer Zwinger, I Unterer Zwinger, J Untere Tore, K Vorwerke, L Abschirmungsthürme u. Wachtthurme.

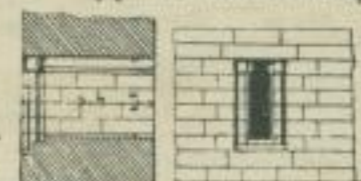


Steinsetzzeichen: + - V Z Y ->

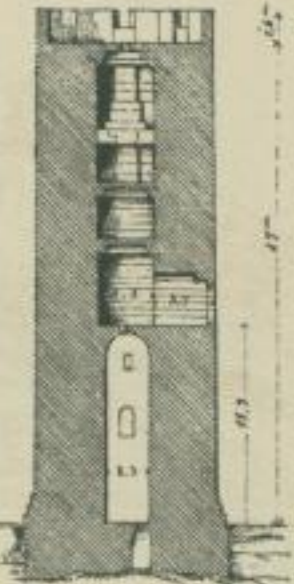
Die beiden Eingänge in den Bergfried gegen den Hof.



gegen die Kletterbewehrung.



Höhenschnitt des Thurmes: 1:400 d. nat. Gr.

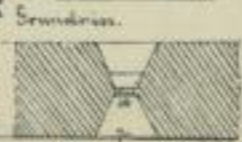
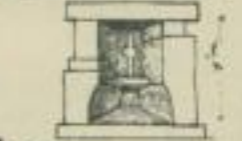


Die Burg Meidenstein im Schwarzbachthal.

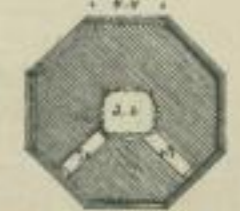


Der Burgweg im oberen Zwinger zu Meidenstein

Eine Schienenscharte.



Grundplan des Thurmes.



Wappentafel an der Flammkammer bei E.



LUDWIG VON PENNINGEN ANGE VON NOTHAFF.

Arch. Studien von J. Nöcher

Die Burgen des Kraichganes - Steinsberg und Meidenstein.

Verlag: Ernst & Kornfeld Verlag - Karlsruhe





Veränderung des Plans

Steinwerk-Fachwerk

ein Bauplan 1720er Jahre

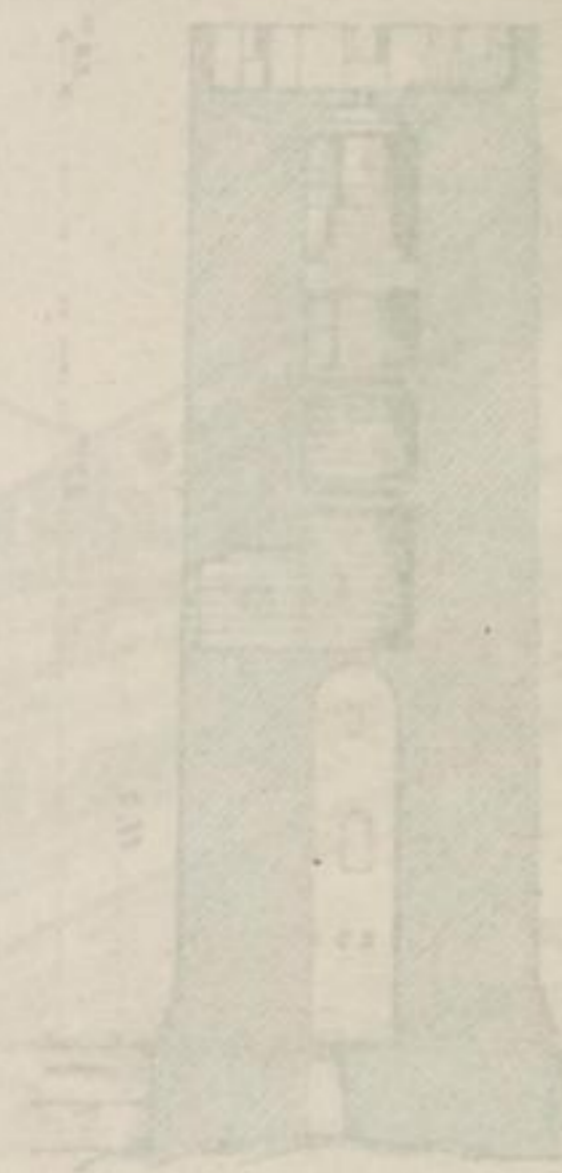
1720er Jahre

← 1 2 3 4 →

Einigungs- und Einigung

Die beiden Eingänge  
in dem Bergwerk

Einigung des Bergwerks  
in dem Bergwerk



Grundplan des Bergwerks

Grundplan des Bergwerks



Grundplan des Bergwerks

# Veränderung des Plans



Die Stadt Chemnitz im Jahr 1687



Die Stadt Chemnitz im Jahr 1687

Die Stadt Chemnitz im Jahr 1687



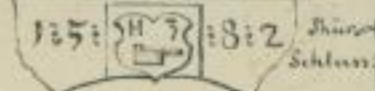
Die Stadt Eppingen im Jahr 1645. nach Merian



Die sog. Alte Post.



An der Alten Post in Eppingen



1351: 1874  
An der sog. Alten Post in Eppingen  
Wappen- und Gemme

Die Wappenmarken an der Stadtkirche in Eppingen.



Burg Streichenberg, jetzt Oeconomic. Hof der Grafen von Regensfeld-Schomburg.



Schloss Schomburg, erbaut von 1318-1822 von Graf Hans Christof von Regensfeld.



Archäologische Studien von J. Kaefer.

# Die Burgen Schlösser und Städte des Kraichgaues. 1885.

Kilger, Buchh. u. Verlagsb. Hans-Johann-Kilger



1711

Das Bild zeigt eine architektonische Zeichnung eines Gebäudes mit einem prominenten Giebel. Die Zeichnung ist in einer perspektivischen Ansicht dargestellt. Die Fassade des Gebäudes ist durch horizontale Linien in mehrere Stockwerke unterteilt. Ein zentraler Eingang ist angedeutet. Die Zeichnung ist in einem rechteckigen Rahmen gefasst.



Das Bild zeigt eine architektonische Zeichnung eines Gebäudes mit einem prominenten Giebel. Die Zeichnung ist in einer perspektivischen Ansicht dargestellt. Die Fassade des Gebäudes ist durch horizontale Linien in mehrere Stockwerke unterteilt. Ein zentraler Eingang ist angedeutet. Die Zeichnung ist in einem rechteckigen Rahmen gefasst.

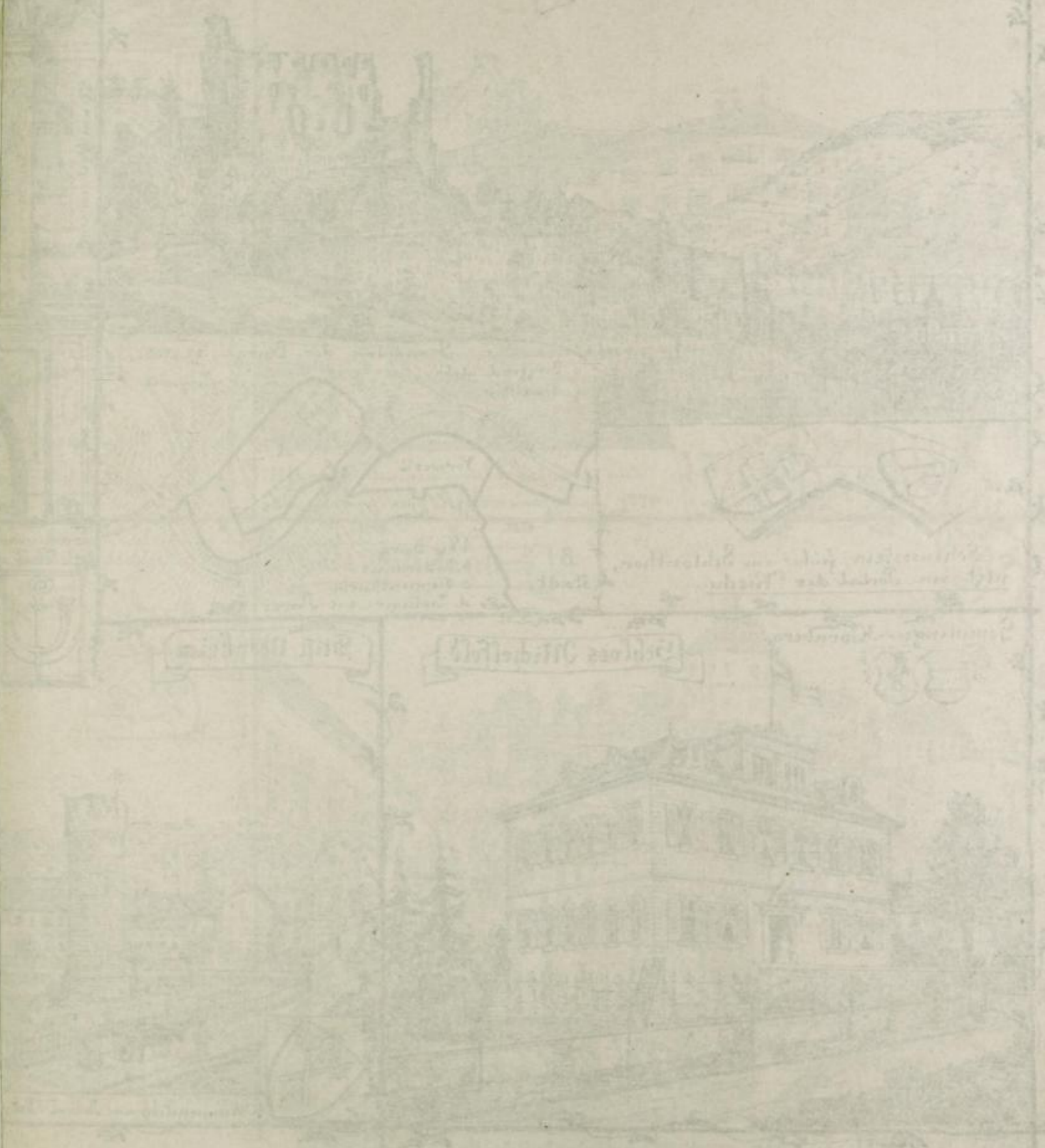


Das Bild zeigt eine architektonische Zeichnung eines Gebäudes mit einem prominenten Giebel. Die Zeichnung ist in einer perspektivischen Ansicht dargestellt. Die Fassade des Gebäudes ist durch horizontale Linien in mehrere Stockwerke unterteilt. Ein zentraler Eingang ist angedeutet. Die Zeichnung ist in einem rechteckigen Rahmen gefasst.

Das Bild zeigt eine architektonische Zeichnung eines Gebäudes mit einem prominenten Giebel. Die Zeichnung ist in einer perspektivischen Ansicht dargestellt. Die Fassade des Gebäudes ist durch horizontale Linien in mehrere Stockwerke unterteilt. Ein zentraler Eingang ist angedeutet. Die Zeichnung ist in einem rechteckigen Rahmen gefasst.



Stadt und Schloss Stolpen



Die Dornen des Straubens



Stadt und Schloss Rothenberg



Rothenberg

Das Schloss der Freiherren von Venningen in Eichtersheim.



Venningen

Altes Wappen von Venningen und Fronzburg am Schlossingang 1570.



1570



Schlossstein, früher am Schlossthor, jetzt am Portal der Vieche.



Burg Wals Angeloch



Semmings-Koornberg

Schloss Michelfeld



Stift Odenheim



Wappenstein am Thore. 18. 86

Archäologische Studien von J. Macher 1835

Die Burgen des Kraichgaues Das Angelbachthal.

*Verlag: Bauer & Seidel's Buch-Verlag*



